

EINFÜHRUNG

Dirk Frank

Die (Wieder) Entdeckung der frühkindlichen Bildung

Das Lernen lernen

Die Dynamik der postindustriellen Gesellschaften hat zugenommen. Wissen wird zur wichtigen Ressource, und entsprechend müssen sich die Bildungssysteme heute ganz anderen Aufgaben stellen, nämlich junge Menschen für künftige Herausforderungen mit den nötigen Kompetenzen auszustatten: Wassilios Fthenakis schreibt im Vorwort der Studie „Auf den Anfang kommt es an“, dass „heute nicht mehr die notwendigen Reaktionen auf bereits eingetretene Veränderungen im Vordergrund [stehen]. Von vorrangigem Interesse ist die Förderung von übergreifenden Kompetenzen und Fähigkeiten, welche auf die Bewältigung zukünftiger, teilweise noch gar nicht absehbarer, Entwicklungen ausgerichtet sind.“¹ Die Wissenschaft ist sich darin einig, dass künftig nicht Wissen an sich, sondern vielfältige Fähigkeiten zur Wissensaneignung und Problemlösung zunehmend zu den Schlüsselkompetenzen zählen werden. Und der damit verbundene Bildungsauftrag betrifft nicht nur Schulen und Hochschulen. Sondern auch Kindergärten und Kitas. Spätestens seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Studie hat die Bereitschaft zugenommen, die nationalen Bildungssysteme auf den Prüfstand zu stellen. Während PISA den Leistungsstand der 15jährigen untersucht und somit nur mittelbar Aussagen über die Bedeutung der vorschulischen Bildung machen kann, liefert die ebenfalls von der OECD in Auftrag gegebene Studie „Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung“ Hinweise darauf, was in Kindergärten und Kindertageseinrichtungen im Argen liegt. In Deutschland, so lautet der Befund, ist demnach vor allem das relativ niedrige Ausbildungsniveau des Fachpersonals und die noch weitgehend fehlende wissenschaftliche Infrastruktur zu bemängeln.

Der deutsche Kindergarten: traditionsreich, aber mit Anpassungsproblemen

Nicht besonders trennscharf werden die Begriffe vorschulische und frühkindliche Bildung bzw. Erziehung für die Lebensphase von der Geburt bis zur Einschulung verwendet. Dies mag der Tatsache geschuldet sein, dass auch nicht immer klar ist, ob die Zeit von der Geburt bis zum dritten Lebensjahr bereits eine Lebensphase ist, die relevant für Bildung ist. „In einigen europäischen Ländern zeigen sich Tendenzen, die Trennung der Angebote für über und unter Dreijährige aufzuweichen“², schreibt



Hans-Günter Roßbach mit Blick auf die skandinavischen Länder. Weitaus heftiger als über Bildungsangebote wird in Deutschland aber über Betreuungsangebote der unter Dreijährigen in den Krippen gestritten. „Mama oder Krippe - eine Diskussion spaltet die Gesellschaft“ titelte der Focus. Während die einen eine Verstaatlichung der Erziehung und den Zerfall der Familie beklagen, sehen die anderen in Deutschland einen fatalen Modernitätsrückstand in Sachen Betreuung und Erziehung. Auch der Kindergarten, der als Institution des Elementarbereichs die Spanne vom dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt abdeckt, fällt bisweilen vernichtenden Urteilen anheim. Eine OECD-Studie bescheinigt dem deutschen Kindergarten aber immerhin eine „lange Tradition mit gehaltvollen Konzepten“ und hebt das ganzheitliche Verständnis von Bildung, Betreuung und Erziehung positiv hervor³. Im 19. Jahrhundert entwickelte Friedrich Fröbel ein Konzept des Kindergartens, das sich maßgeblich von den bis dato verbreiteten „Bewahranstalten“ unterschied: Die Kleinkinder sollten geistig, emotional und sozial gefördert werden. Gleichwohl sah das pädagogische Programm des Kindergartens bis weit ins 20. Jahrhundert hinein einen ‚Schonraum‘ vor, der das Kind vor Reizüberflutungen schützen sollte. Doch schon weit vor der PISA-Diskussion, nämlich in den reformfreudigen 60er und 70er Jahren, wurde vehement darüber gestritten, wie der Kindergarten in ein ganzheitliches Konzept von Bildung und Erziehung integriert werden kann. Ist vor allem ‚Selbstbildung‘ des Kindes, die nach Ansicht einiger Wissenschaftler als Eigenaktivität ohnehin nur begrenzt dem Einfluss des Erwachsenen →

1 Wassilios Fthenakis u.a.: Auf den Anfang kommt es an. Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Bonn/Berlin 2007, S. 2 [www.bmbf.de/pub/bildungsreform_band_16.pdf]

2 Hans-Günter Roßbach: Vorschulische Erziehung. In: Kai S. Cortina u.a. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick. Reinbek 2003, S. 254.

3 OECD-Kurzfassung der Studie „Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung“, S. 2 [www.bmfsfj.de]

EINFÜHRUNG

unterliegt, zu fördern? Oder müssen frühkindliche Bildungsprozesse stärker auf den gesellschaftlichen Kontext ausgerichtet werden, damit Kinder den Herausforderungen der Wissensgesellschaft gewachsen sind? Die Frage nach dem pädagogischen Konzept hat an Virulenz gewonnen, da eine bessere curriculare Abstimmung von Elementar- und Primarstufenbereich - man denke allein an die hohen Zurückstellungsquoten zu Schulbeginn - mehr denn je notwendig erscheint. Der in Deutschland dominierende *Situationsansatz*, der auf der Annahme beruht, dass Kinder vor allem durch eigene Erfahrungen in ‚normalen‘ Alltagssituationen lernen, wird von vielen als teilweise überholt betrachtet, gerade auch im Hinblick auf grundlegende kognitive Kompetenzen, wie sie dann auch in der Schule an Bedeutung gewinnen. „Die Position, dass erst die Grundschule die Aufgabe hat, die Schulfähigkeit der Kinder zu entwickeln, dürfte die Differenzen zwischen diesen beiden Bildungsbereichen weiter vertiefen.“⁴ Neben der Frage nach den geeignetsten pädagogischen Konzepten wird spätestens seit den 90ern die sozialintegrative Funktion des Kindergartens stärker akzentuiert - der drohende Bildungskollaps macht es erforderlich, dass auch schon im Elementarbereich die Benachteiligungen von Kindern aus bildungsfernen Schichten ausgeglichen werden.

Verschulung der frühkindlichen Bildung?

Der Kindergarten als ‚Schonraum‘, in dem das Kleinkind vor den Anforderungen einer feindlichen Umwelt, aber auch vor den Anstrengungen der Schule geschützt wird, ist als Konzept

schon lange zu recht infrage gestellt worden. Dass bereits im Kindergarten eine erste Weichenstellung erfolgen muss in Richtung konsistenter Bildungsbiographien, dürfte unstrittig sein. Kinder wachsen heute in einer Welt auf, die zunehmend auch medial geprägt ist. Den Kindergarten als eine „medienfreie“ Zone zu konzipieren, würde nicht nur die faktische Mediensozialisation der Kinder missachten, sondern zugleich auch den kaum zu bestreitenden Bildungsauftrag übersehen. In letzter Zeit häufen sich in den Medien Berichte darüber, wie ein meist bildungsbürgerliches bzw. karriereorientiertes Milieu einigen Aufwand betreibt, ihren Kinder frühzeitig, d.h. auch schon im Alter unter drei Jahren, eine musische, naturwissenschaftliche oder fremdsprachliche Bildung angedeihen zu lassen. Der nachhaltige Wert ist allerdings unter Psychologen und Hirnforschern noch umstritten. Zweifellos stehen Kinder heute immer stärker unter einem Erwartungs- und Entwicklungsdruck, nicht zuletzt auch in dem Maße, wie beispielsweise die Hauptschule mit beruflicher Chancenlosigkeit assoziiert wird. Eltern möchten sicherstellen, dass ihre Kinder für die Herausforderungen der Zukunft gerüstet sind. Aber Pädagogen wie Hartmut v. Hentig haben immer darauf hingewiesen, dass Kreativität und Selbstbewusstsein nicht zuletzt dadurch gefördert werden, dass Kinder eigene Erfahrungen machen können. Das „Spannungsverhältnis zwischen Förderung bzw. Protektion der Kinder einerseits und ihrer Autonomie andererseits“, von der in der Studie „Kinder in Deutschland 2007“⁵ die Rede ist, sollte im Bereich der frühkindlichen Bildung in besonderer Weise reflektiert werden. ■

Einige Daten und Fakten, die die Besonderheit des Bereichs „Kindergarten“ deutlich werden lassen:

Der Kindergarten ist in Deutschland die einzige Bildungsstufe im allgemeinen Bildungssystem, deren Besuch nicht kostenfrei ist (wenn man mal von dem in einigen Bundesländern kostenfreien letzten Kindergartenjahr sowie von den Studiengebühren an den Universitäten absieht). Circa 95 % des Personals ist weiblich; gut die Hälfte der Fachkräfte sind ausgebildete Erzieherinnen, 15 % entfallen auf Kinderpflegerinnen, 10 % verfügen über keine Ausbildung.⁶ Seit 1996 besteht ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Kinder ab drei Jahren; 60 % aller Dreijährigen werden heute im Kindergarten betreut, 1995 lag der Anteil noch bei 36 %. Schon im 19. Jahrhundert entstanden

mehrheitlich Kindergärten in freier Trägerschaft; dies hat sich bis heute kaum geändert, wenngleich sich Ost und West aufgrund der unterschiedlichen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg darin unterscheiden (West: 64 %; Ost: 38 % in freier Trägerschaft). Der Kindergartenbereich ist als „Elementarbereich“ rechtlich der „Jugendhilfe“ zugeordnet. Während in Deutschland die Sozialisations- und Betreuungsfunktion mehr im Vordergrund steht, wird in Ländern wie Frankreich und Belgien im Rahmen der „Écoles maternelles“ die Bildungsfunktion akzentuiert. An ca. 20 deutschen Hoch- und Fachhochschulen gibt es mittlerweile Studiengänge zur Elementarbildung und -erziehung.⁷

4 Roßbach, *Vorschulische Erziehung*, S. 279.

5 World Vision e. V. (Hrsg.): *Kinder in Deutschland 2007*. 1. World Vision Kinderstudie. Frankfurt/M. 2007

6 Roßbach, *Vorschulische Erziehung*, S. 267.

7 Vgl. auch die Übersicht unter www.bildungserver.de/zeigen.html?seite=3432